

Arbeitsgruppe 1: Integration durch Sport: Vielfalt/Migration/Flüchtlinge

Wieso ist Integration überhaupt ein Thema für den organisierten Sport? Zum Einstieg in diese Arbeitsgruppe verwiesen Angelika Ribler und Andreas Roll von der Sportjugend Hessen auf einige „Leitplanken“, so z.B. die Jugendordnung der Sportjugend oder die Satzung des Landessportbundes. Darin bekennt sich der organisierte Sport unter anderem „zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens und der Freiheit in demokratischer Gesellschaft“ und wendet sich gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sowie gegen antidemokratische, nationalistische und antisemitische Tendenzen. Gleichzeitig fördert er die Gleichstellung der Geschlechter sowie die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. Auch die Kinderrechte gehören zu diesem Bezugsrahmen.

Als Impulsgeber für diese Arbeitsgruppe fungierte Ervin Susnik, der in einem kurzen Interview von den Aktivitäten seines Vereins Budokan Maintal berichtete und die Motivation des Vereins zu diesem Engagement schilderte. Schnell war die Arbeitsgruppe dann in der Diskussion von Chancen und Grenzen dieses Engagements für Integration im und durch Sport.

Nicht in Frage gestellt wurde die Verpflichtung des Sports, gesellschaftliche Entwicklungen aufzugreifen und zu bearbeiten. Der Bildungsarbeit wird in diesem Themenfeld eine wichtige Bedeutung beigemessen.

In der Diskussion von Beispielen aus der Praxis wurde die Notwendigkeit erkennbar, sich über die Frage zu verständigen, ob die Benennung bestimmter biografischer Merkmale („griechischer Vater“) grundsätzlich zu vermeiden ist (da mit ihnen z.B. eine Festlegung auf den Migrationshintergrund verbunden sei – könnte man nicht einfach auch „Vater“ sagen?) oder ob sie in bestimmten Kontexten eher hilfreich sein kann (z.B. um in einer Fachdiskussion zu erläutern, warum ein konkretes Persönlichkeitsmerkmal im Sinne einer Ressource für die Übernahme bestimmter Aufgaben im Verein bedeutsam sein kann).

Hier nun die wichtigsten Ergebnisse der weiteren Diskussion:

Chancen:

- Gemeinsame Begegnungsräume schaffen für Personen/Gruppen, die sich sonst nicht begegnen würden.
- Über die Begegnung kann der Abbau von Vorurteilen (z.B. gegenüber dem Islam) gelingen.
- Aus den Lernprozessen im Bereich Soziales Lernen können auch die Mannschaften des Vereins profitieren.
- Vereine können Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gewinnen, wenn sie sich für soziale Fragen öffnen und engagieren.
- Soziales Engagement spricht auch junge Menschen an.
- Soziales Engagement verschafft dem Verein Kontakte zu Trägern, Verwaltung, Wirtschaftsunternehmen etc., zu denen ggf. zuvor kein Kontakt hergestellt werden konnte oder die nicht im Blickfeld des Vereins waren
- Gewinnung von Sporttreibenden, Mitgliedern oder Funktionären.
- In der Modernisierung und Ergänzung von Satzungen sowie der Erstellung von Leitbildern liegen große Chancen! (Wofür stehen wir? Was ist unser Auftrag?, Wer sind unsere Zielgruppen, ...)
- Übertragbarkeit von Erfahrungen im Verein auf andere Lebensbereiche (Bsp.: Kompetenzerwerb im Umgang mit Konflikten).
- Ressourcen-Check: verborgene personelle Ressourcen im Verein suchen und finden („Ich muss nicht alles alleine machen!“).

Grenzen und Hemmnisse:

- Wichtig ist die Schaffung von Klarheit bzgl. der Ziele und der vorhandenen Ressourcen.
- Es muss gewährleistet sein, dass der Sportbetrieb und die Erledigung der Kernaufgaben des Vereins nicht beeinträchtigt werden.
- Soziales Engagement von Sportvereinen wird häufig durch Regelungen und Gesetze erschwert.
- Soziales Engagement ist zeitaufwändig und verlangt, an sehr vielen Stellen präsent zu sein (z.B. Teilnahme an Netzwerktreffen etc.).
- Vereinsführungen greifen bei der Auswahl von Mitstreiter/innen eher auf Bekannte zurück (Vertrauen). Für Außenstehende (bzw. Neue) ist es daher oft schwierig, in Vorstände zu kommen und sich einzubringen.

Was soll Bildungsarbeit in diesem Feld leisten?

- Vereinsvorstände und Trainer/innen für das Thema „Umgang mit Vielfalt“ sensibilisieren und qualifizieren. Hierbei weniger die Differenz, sondern die Gemeinsamkeiten fokussieren
- Bestehende Aus- und Fortbildungen öffnen für „vielfältige“ Menschen.
- Sensibilisierung von Führungskräften im Sport für Homogenität/Heterogenität im Vorstand (wer ist da, wer nicht?)
- Bearbeitung unserer eigenen „blinden Flecken“ (ggf. durch eine externe Begleitung/Beratung)
- Förderung „vielfältiger Mitgliedschaften“ als Abbild der Gesellschaft / der jeweiligen Wohnbevölkerung.
- Bedeutung informeller Bildung erkennen und nutzen.
- Initiierung trägerübergreifender Kooperationen in Bildungsfragen.
- Vorschlag: Anerkennung des Engagements durch Ausstellung von Zertifikaten o.ä.
- Vorschlag: Verpflichtende Praktika für Erzieher/innen und Lehramtsstudent/innen im Sport.

Berichterstattung: Andreas Roll, Angelika Ribler (Sportjugend Hessen)